
Im Widerspruch

Will ich diese Glosse schreiben, oder bin ich genetisch dazu verurteilt?

Ein sarkastischer Bericht über eine aktuelle Diskussion

von Martin G. Petrowsky

Der Zaunkönig wird, trotz aller Erfolge, bei weitem zu wenig ernst genommen! In etlichen Beiträgen haben wir bereits versucht, an die notwendigen „Spielregeln“ bei Gesprächen über die entscheidenden Fragen des Lebens an den Schnittstellen zwischen Naturwissenschaft, Philosophie und Religion zu erinnern, wir haben Respekt vor divergierenden Meinungen, Bescheidenheit ob der nur relativen Gültigkeit aller wissenschaftlichen Erkenntnisse und die Berücksichtigung der Grenzen der jeweiligen Sparte, innerhalb derer wir unsere Denkgebäude errichten, eingemahnt – doch ach: Die Wortmeldungen werden immer skurriler, die offensichtlich ideologisch bedingte Blindheit wird immer größer!

Da hat zum Beispiel in einem Artikel in der *Wiener Zeitung* vom 21.7.2007 der Professor für Wissenschaftstheorie (arme Studenten!) Franz M. Wuketits das Beispiel eines Amerikaners angeführt, der sein Baby im sich aufheizenden Auto vergessen und auf diese Weise umgebracht hat;

er sieht dies – durchaus nachvollziehbar – als Beweis dafür an, dass wir manchmal, aufgrund welcher Ablenkung immer, keine Optionen für unser Handeln hätten: *Von einem freien Willen oder der Wahl zwischen mehreren Möglichkeiten kann man hier jedenfalls nicht reden.*

Ist der „freie Wille“ nur eine nützliche Illusion?

In der Folge stellt Wuketits jedoch die These auf, der „freie Wille“ sei nur eine von den Naturwissenschaften widerlegte, jedoch soziologisch nützliche Fiktion, und er versucht, dies mit stammesgeschichtlichen und neurologischen Argumenten zu untermauern. Er bleibt dabei aber leider eher im Bereich der Demagogie – etwa wenn er sagt: ... *die in unserer Evolution entwickelten Dispositionen können wir nicht einfach ablegen. Auf einer elementaren biologischen Ebene haben wir keine Willens- und Ent-*



scheidungsfreiheit. [...] Zum Urinieren gibt es keine Alternative. Das gilt genauso für den Schlaf, für Nahrungs- und Flüssigkeitsaufnahme und alle anderen Grundfunktionen unseres Lebens.

Es stellen sich nun einige spannende Fragen: Hustet Herr Wuketits genussvoll während eines Konzerts, oder versucht er doch, sich zurückzuhalten? Dreht er sich nicht weg von seinem Gesprächspartner, wenn er niesen muss? Hat er noch nie von Leuten gehört, die aus spirituellen (manchmal nur aus ästhetischen) Gründen vierzig Tage lang fasten? Trinkt er immer, wenn er dazu Lust hat, Alkohol, und versucht er, jede hübsche Studentin zu verfolgen?

Verzeihen Sie! Seine Art der Argumentation verleitet einfach zu billiger Polemik!

Verlassen wir lieber schnell die stammesgeschichtlichen „Erkenntnisse“ und versuchen wir, die neurologischen Argumente zu evaluieren!

Wuketits meint, die „heutigen Neurobiologen“ könnten *das Bewusstsein als komplexe Systemeigenschaft unseres Gehirns inzwischen viel besser verstehen*. Er sagt: *Wir handeln einfach, [...] Wenn ich Kaffee trinken will, dann tue ich es einfach, ohne angestrengt darüber nachzudenken, warum es mich gerade nach Kaffee gelüstet.*

Es ist interessant, was alles Wuketits „einfach“ automatisch tut! Ich kenne im Gegensatz dazu viele Leute, die im Kaffeehaus sehr wohl überlegen, worauf sie Lust haben, und die sich dann jedoch (z. B. wenn das Getränk ihrer Neigung ihrer Gesundheit nicht zuträglich erscheint) sehr bewusst für ein anderes, bekömmlicheres entscheiden ...

Aber vielleicht beruft sich der Bioautomat Wuketits auf das Ergebnis von neurobiologischen Experimenten, über die Peter Markl, Professor für Analytische Chemie, ebenfalls in der *Wiener Zeitung* (8.9.2007) berichtet hat. Um die außerkörperlichen Nah-Tod-Erfahrungen, wie sie viele Menschen unterschiedlicher Kulturen immer wieder schildern, „wissenschaftlich“ erklären zu können, hat man Versuchsanordnungen geschaffen, in denen das Gehirn der Probanden durch visuelle und somatosensorische Signale getäuscht wird. Dadurch kam es zu Bewusstseinszuständen, die außerkörperlichen Erfahrungen ähnlich waren. Schlussfolgerung: Die Ursache von solchen Erlebnissen der Trennung von Körper und Geist seien *Funktionsstörungen im menschlichen Gehirn*. Die heutigen Naturwissenschaften hielten daher die Ansicht, *das Bewusstsein, der „Geist“, das „Ich“, in religiöser Diktion „die Seele“, abgelöst von allem Materiellen existieren können*, für unmöglich.

Versuch einer Definition

Um die Polemik zu verlassen und zur Seriosität zurückzukehren, ist es an dieser Stelle angebracht, sich einer bewährten Diskussions-Tugend zu besinnen und eine Definition zu versuchen, was mit „freiem Willen“ gemeint sei. Ich schlage vor, darunter genau jenen Handlungsspielraum, also die Existenz von Handlungsalternativen, zu verstehen, der es einem Menschen trotz seiner biologischen und sozialen Prägung ermöglicht, das nicht Naheliegende, das Unbequeme, das eigenen Zielen Zuwiderlaufende, ja das Lebensgefährliche (man denke nur an den gerade aktualisierten „Fall“ Jägerstätter) tatsächlich zu tun. Es sei dabei konzediert, dass dieser Handlungsspielraum nicht grenzenlos ist und dass er je nach Situation, Person und Tagesverfassung stark variieren kann; es möge um der intellektuellen Redlichkeit willen aber auch darauf verzichtet werden, Einschränkungen des freien Willens, wie sie aus Verletzungen oder Krankheit, Drogen, Alkohol, psychischem Druck, Hypnose oder Folter usw. resultieren, als Beweise für seine grundsätzliche Nicht-Existenz ins Treffen zu führen.

Die Illusion der Materialisten

In einem Beitrag dieses Titels (*Wiener Zeitung* vom 18.8.2007) hat Norbert Leser, em. Professor für Philosophie, dargestellt, *warum die evolutionstheoretischen Erklärungen von der Entstehung des Bewusstseins und den Grenzen des freien Willens zu kurz greifen*. Er schreibt: *Dabei erliegt er [Wuketits] aber wie alle philosophischen Materialisten, die ihre Deutung der Welt als einzig mögliche ansehen, seinerseits einer Illusion, wenn er den Materialismus nicht bloß als mögliche philosophische Option, sondern als einzig mögliche Konsequenz aus den Erkenntnissen der modernen Wissenschaft darstellt. Diese Anmaßung ist nicht nur empirisch, durch die Existenz keineswegs materialistisch gesinnter Naturwissenschaftler, widerlegbar, sondern auch prinzipiell und methodisch in Frage gestellt. [...] Aus einer wissenschaftlich diskutablen oder sogar gesicherten naturwissenschaftlichen Aussage, wie sie die Evolutionstheorie zweifellos ist, wird durch deren Erhebung in den Rang einer Gesamtdeutung der Wirklichkeit ein „Evolutionismus“, frei nach Mephistos Motto „Vernunft wird Unsinn, Wohltat Plage“. Aus der Tatsache, dass das menschliche Bewusstsein an die Gehirnmaterie gebunden ist, wird der daraus keineswegs folgende Schluss gezogen, dass es kein anderes als eben dieses Bewusstsein geben kann.*

Und Leser unterstreicht: *Es ist nicht so, dass die klassische philosophische Tradition von der Antike bis zur Gegenwart sich überflüssigerweise etwas hinzudenkt, was entbehrlich ist, wenn sie auf der Präexistenz von Bewusstsein und Vernunft vor der materiellen Welt beharrt, es ist vielmehr so, dass der*



Moldovița: Vertreibung aus dem Paradies – die schönste Parabel auf die Willensfreiheit
Foto: M. Petrowsky

Materialismus etwas wegdenken will, was sich nicht wegdenken lässt. Es sind die Materialisten, die in Wirklichkeit ungebührlich verkürzen.

Der Philosoph und Anthropologe Rudolf Teltscher (Wiener Zeitung vom 30.8.2008) assistiert: *Seit Platons Höhlengleichnis ist die Zweifelhafte jeder Erkenntnis philosophisches Gemeingut. Jeder, der dies außer Acht lässt, wird zum Ideologen.* Ideologien seien Erklärungssysteme, in denen der Satz „Ich weiß es nicht“ ausgeschlossen sei; immer wieder würden Ideologien als Folge „neuer Ungenauigkeiten im Denken“ entstehen. *Jeder, der sich in Wikipedia den Artikel „Urknall“ ansieht, findet die vor Zeit und Raum existierende „Singularität“.* Ein Beweis dafür wird nicht geführt, kann es auch nicht. Die „Singularität“ wird aber nicht als Vermutung, sondern als Faktum dargestellt; die Voraussetzungen für einen Denkansatz werden unhinterfragt einfach behauptet. Die Behauptung, der freie Wille sei bloß eine – möglicherweise nützliche – Fiktion, sei eine ähnliche, möglicherweise subjektiv erlebte, aber objektiv nicht zutreffende Annahme.

Teltscher fordert die Rückkehr zu philosophischer Ernsthaftigkeit ein. Jeder, der einen über naturwissenschaftliche Erkenntnisse hinausgehenden Erklärungsversuch ohne die Einleitung „Ich interpretiere die Sachverhalte in dieser Weise, dass ...“ vornehme, sei philosophisch nicht ernst zu nehmen.

Norbert Leser zitiert eine schöne vom Physiker Herbert Pietschmann formulierte Variante des Beginns der Genesis „Am Anfang war das Wort ...“: *Das Bewusstsein war am Anfang und nicht am Anfang, denn es gab keine Zeit – es war in Ewigkeit, in der All-Gegenwart. Das Bewusstsein entfaltete seine Kraft, es entfaltete sich, denn seine Kraft war*

es selbst. Es gab nur das Bewusstsein, nichts als das Bewusstsein. Den Einwand, eine solche Sicht sei nicht wissenschaftlich, sondern metaphysisch, lässt Leser nicht gelten: *Auch der Materialismus überschreitet die Grenzen der Wissenschaft, wenn er Aussagen über eine Stufe der Wirklichkeit trifft, über die sich keine wissenschaftlichen Aussagen machen lassen.* Wenn sich der Materialismus zu letzten Urteilen über die gesamte Wirklichkeit aufschwinge, betreibe er gleichfalls Metaphysik.

Die großen Philosophen der Geschichte hätten sich jedenfalls der „*philosophia perennis*“, der Einsicht, dass Vernunft und Bewusstsein keine Produkte der Evolution, sondern erst deren Voraussetzung seien, verschrieben; *wäre die Materie nämlich vor Erreichen der Stufe des Bewusstseins stehen geblieben, hätte es nie ein um sich selbst wissendes Sein gegeben.* Nur wer die grandiose Paradoxie dieser Aussage aushält und bejaht, mag sich einen Materialisten nennen.

These mit Sprengkraft

Jenseits der philosophischen Diskussion stellt sich auch die Frage nach der soziologischen Relevanz der „Abschaffung“ des freien Willens. Wuketits bezeichnet die Illusion des freien Willens als nützlich oder gar als notwendig: *Es ist ja eigentlich tröstlich, dass die Evolution, die keine Absichten und Ziele kennt, uns den Gedanken der Willensfreiheit erlaubt und allerlei Tricks zulässt, um uns in einem kalten und teilnahmslosen Universum wohl zu fühlen, indem sie uns das Gefühl vermittelt, dass wir sehr wohl etwas bewirken können, wenn wir nur wollen.* – Klingt da nicht etwas wie der geistige Führungsanspruch einer neuen Elite durch: Wir Naturwissenschaftler kennen die Wahrheit, aber wir lassen dem dummen Volk seine Illusionen?

Wie wären in einem von dieser Einstellung geprägten politischen System die folgenden Fragen zu beantworten: Welche Rechtsordnung (Wuketits verweist selbst auf die Konsequenzen für das Strafrecht) kann man auf einer als falsch erkannten Fiktion aufbauen? Gibt es noch irgendeine Rechtfertigung für eine über dem Gesetz stehende Ethik, an der die Spielregeln, die sich die Menschen für ihr Zusammenleben geben, gemessen werden? Welcher Widerstand gegen ein rein utilitaristisches Menschenbild,



nach dem für die Gesellschaft nicht (mehr) nützliche Elemente entfernt werden dürfen, wäre noch möglich? Würden durch den Zivilisationsprozess geförderte Werte wie „Ehrlichkeit“, „Anständigkeit“, „Altruismus“, „Solidarität“ u. v. a. (heute ohnedies leider bereits weniger gelebt als in Sonntagsreden zitiert) nicht ihre moralische Basis und damit ihren Sinn verlieren?

Abwehr eines Monopolanspruchs

Ich kehre zurück zu der am Beginn dieses Beitrags gemachten Behauptung: Der *Zaunkönig* wird zu wenig ernst genommen! Viele herausragende Denker unserer Zeit berücksichtigen die im Heft 1/2007 unserer Zeitschrift in Erinnerung gerufene sokratische Einsicht „Ich weiß, dass ich nichts weiß“ noch immer nicht und fordern apodiktisch die Anerkennung ihrer jeweiligen Weltsicht. Vielleicht habe ich mich deswegen zu pointierten Formulierungen entschlossen, um unsere Leser zur Teilnahme an einer aktiven Diskussion zu provozieren. Dabei geht es mir nicht um die Propagierung „meines“ Weltbilds, sondern um die Abwehr eines durch manche Evolutionstheoretiker erhobenen Monopolanspruchs, der durch nichts gerechtfertigt ist. Ich kämpfe für die Anerkennung des schon im *Zaunkönig* 3/2005 zitierten Grundsatzes der sorgfältigen Trennung von Naturwissenschaft, Philosophie und Religion, wie ihn der wohl größte philosophisch/naturwissenschaftliche Denker der

zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, Carl Friedrich von Weizsäcker, so wunderbar formuliert hat:

- 1) *Es muss sich doch gewiss jeder Naturforscher das Ziel setzen, in seinem Arbeitsbereich die Hypothese Gott überflüssig zu machen.*
- 2) *Wir müssen wohl nur wissen, ob wir überhaupt Gott hören wollen, nicht da, wo wir ihn zu hören wünschen, sondern da, wo er wirklich zu uns spricht.*

Die Erforschung der in der Natur waltenden Gesetze bedarf weder der Philosophie, noch der Theologie. Können wir aber ohne die *Liebe zur Weisheit* und ohne *Rückbindung* an unseren Ursprung zu einem uns befriedigenden Verständnis der Welt, des Menschen, gelangen?

PS: Ich erkläre eidesstattlich, dass ich diesen Beitrag, der mit viel Arbeit verbunden war und der mir wenig Ruhm eintragen wird, aus freien Stücken (ist das dasselbe wie aus freiem Willen?) geschrieben habe. Ich bin mir absolut sicher, dass ich auch darauf hätte verzichten können. Da ich aber davon überzeugt bin, dass man tun soll, was man tun kann, um dem vermeintlich Richtigen zum Durchbruch zu verhelfen, habe ich meinen evolutionsbiologisch bedingten inneren Widerstand überwunden.